

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 92.

Donnerstag den 10. August

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.

Revier Kaisbach.

Nagenbach.

Verkauf eines Ernte-Ertrags.

Am Samstag den 12. August,

Morgens 9 Uhr,

wird der Roggen- und Haber-Ertrag von 16 Morgen des angekauften Gaier'schen Hofguts im Aufsteich verkauft.

Die Zusammenkunft findet im Wirthshaus zum Lamm in Nagenbach statt, und wird noch besonders bemerkt, daß auf Verlangen Räumlichkeiten zu Unterbringung der Früchte auf dem Gut eingeräumt werden.

Wildberg, den 7. August 1865.

K. Forstamt.

Niethammer.

2.

Gültlingen,

Oberamts Nagold.

Von der hiesigen Stiftungsverföge können

1000 fl.

und von dem Schulfond ca.

100 fl.

gegen geflegliche Siederbeit zu 4 1/2 pCt. ausgeliehen werden.

Den 31. Juli 1865.

Stiftungsverföge.

Denble.

Privat-Bekanntmachungen.

2.

Nagold.

Feuerwehr-Sache.

Am Sonntag den 13.

August, Mittags, haben

einige Feuerwehrmänner der hiesigen Feuerwehr einen Besuch zugetagt und wird eine Probe stattfinden, wozu Freunde des Instituts eingeladen sind.

Das Commando.

Nagold.

Der Unterzeichnete verkauft einige größere Oelfässer, welche sich auch zu Willenfässer eignen, und werden billig abgegeben.

Kentschler, Spinnereibesitzer.

Gummingen,

Oberamts Nagold.

400 fl. Pfleggeld

können zu 4 1/2 pCt. ausgeliehen werden von

Lammwirth Weisbrecht.

Wildberg.

Der Unterzeichnete hat auf der hiesigen Sägmühle eine

Fournierschneidmaschine und Kreisäge

eingerichtet und empfiehlt dieselbe unter Zusicherung prompter und billiger

Bedienung. Auch hat er eine weitere Kreisäge sammt Zugehör billig zu verkaufen.

Friedrich Dürr.

Ebenso finden 2 Schreiner, die im Gebiete gut bewandert sind, dauernde Beschäftigung bei dem

Obigen.

Allen, welche an schwacher Verdauung,

Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Magenkrampf etc. leiden, sei hiermit der Weg zur Besserung gezeigt:

Ich litt seit mehreren Jahren an großer Magenschwäche, so daß ich, wenn ich etwas gegessen hatte, schmerzbares Drücken über den Magen bekam und mich dann übergeben mußte. Unter diesen Umständen war ich gänzlich appetitlos und der Stuhl erfolgte 3-4 Tage gar nicht und dann sehr verhärtet; unter diesen unerträglichen Leiden magerte ich auffallend ab und meine Kräfte schwanden. Ich kaufte mir eine Flasche von dem L. W. Eggers'schen Kandel-Panig-Extract, wovon ich alsbald Erleichterung verspürte. Ich hatte sehr bald regelmäßigen Stuhl, bekam Appetit und das Magendrücken ließ nach. So gewöhnte ich mich denn an das übrigens sehr wohlriechende Mittel so sehr, daß ich täglich mehrere Male einnahm und in der Regel auf einen Eßlöffel Extract ein auch zwei Gläser frisches Brunnenwasser trank. Dies habe ich ein Jahr lang fortgesetzt und bin nun vollkommen wiederhergestellt, erfreue mich des besten Appetits und in jeder Beziehung der vollsten Gesundheit.

Auras, den 4. Juni 1864.

Alleiniger Verkauf bei

Wilhelm Klein, Mühlbesitzer.

Gottlob Knodel in Nagold.

Weiblichen Kranken,

welche mit schweren Leiden befallen sind, ist das neue ausgezeichnete Werk des Dr. Retan, „die Krankheiten des Nerven- und Zeugungssystems“ nicht genug zu empfehlen, denn dem Heilverfahren, über das dieses Werk sich verbreitet, verdanken unzählige weibliche Kranke ihre leichte, vollständige und billige Heilung. Das vorgedachte Werk ist in der Schulbuchhandlung in Leipzig erschienen und für 1/4 Thaler in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Nagold bei G. W. Jaiser.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte und Bekannte auf

Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. August in den Gasthof zur Sonne (Post) höflich ein.

Gottlob Brezing, Mechaniker,

und seine Braut:

Christiane Brezing,

Tochter des Joh. Hart. Brezing.

Ärztliches Zeugniß.

Die Stollwerck'schen Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und nachstehendes Resultat erhoben: Diese angenehm schmeckenden Zeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung. — Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen feampfitilend, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend, daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen katarrhalischen, nicht entzündlichen Hals-

und Brustbeschwerden und daberrührender Heiserkeit mit Grund empfohlen werden kann.

Dr. Kopp, Königl. Kreis-, Stadtgerichts- u. Polizei-Arzt in München.

Genannte Brust-Bonbons sind ächt zu haben à 14 Kr. per Paket in **Nagold** und in **Haiterbach** bei Apotheker **Deßinger**, in **Herrenberg** bei **H. Weiß**, in **Ergenzingen** bei **A. Schäfer**, in **Horb** bei **J. Meyhing**, in **Wildberg** bei **C. W. Reichert**.

Altenstaig.
Für die Abgebrannten in Unterisingen sind eingegangen: Von Seifenf. Kallenbach 1 fl., Sdyf. Kreis 1 fl., Apoth. Ködler 1 fl., Schull. Bueß 1 fl., Fr. Kaufm. Kocher 1 fl., Werber Kun 1 fl., sämmtlich von hier; von den Bewohnern in Nonhardt 1 fl. 12 Kr., alt Hirschwirth Kleiner in Ebhausen 1 fl., Pf. Hiller in Altenstaig Dorf 2 fl., R. N. 1 fl., Kirchenopfer in Ebhausen 13 fl., in Egenhausen 8 fl., in Spielberg 4 fl. 37½ Kr.

Herzlichen Dank für diese Gaben!

Kameralverwalter Eisenbach.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (188. Sitzung.) Hopp stellt an den Minister des Auswärtigen die Anfrage, ob der preussische Gesandte im Auftrag seiner Regierung oder aus eigenem Antrieb ohne einen solchen Auftrag wegen seiner Aeusserungen in der 180. Sitzung eine Reklamation bei der württembergischen Regierung erhoben habe, und bejahenden Falls — wann? und ob in Folge dieser Reklamation der Minister des Auswärtigen oder ein anderer Minister den Präsidenten der Kammer veranlaßt habe, vorgestern eine Rüge gegen ihn auszusprechen, bejahenden Falls — wann? Minister Gehr. v. Arnstädt entgegnet nach seiner Ankunft, von seinem Platte aus, als ritterschaftlicher Abgeordneter, Kammer und Land werden kein Interesse haben, diese Interpellation beantwortet zu sehen, und die Neugierde des Hrn. Abgeordneten zu befriedigen, fühle er keinen Verus in sich, er werde deshalb nicht antworten. Hopp entgegnet, daß es von Wichtigkeit sei, zu erfahren, ob der Präsident jene Rüge unter fremdem Einfluß oder aus eigenem Antrieb ausgesprochen habe; habe er unter fremdem Druck gehandelt, so werde die Kammer zu entscheiden haben, ob das Verfahren ein geeignetes gewesen sei? Der Präsident bemerkt, daß er diese Frage nicht weiter diskutieren lassen könne. Der Herr Abgeordnete habe einfach, wenn er sich die gegen ihn ausgesprochene Rüge nicht gefallen lassen wolle, sich mit einer Beschwerde an das Haus zu wenden, die dann der Geschäftsordnungskommission zur Berichterstattung überwiesen werde. Hopp: Er verfolge keine Beschwerde, und stelle nun den Antrag, die Kammer möge, als solche, die Anfrage an den Minister richten, die er gestellt habe. Nachdem er jedoch von Duvernoy und Schott besperrt worden, daß nur einzelne Abgeordnete, nicht die Kammer als solche, eine Anfrage stellen können, zieht er seine Beschwerde zurück, da er sich bei der Stimmung des Hauses keinen Erfolg von derselben verspricht. Die Tagesordnung führt zu der Erigenz über die Staatsschuld. Die Commission beantragt, für die gegenwärtige Etatsperiode die Summe von 12,804,407 fl. 52 Kr. für Schuldentilgung und Verzinsung der Staatsschuld zu verwenden. Mäulen bringt zur Sprache, daß es geeignet wäre, weiteres Papiergeld zu beschaffen, indessen wird dieser Gegenstand bald wieder verlassen und der Commissionsantrag angenommen. Becher fragt den Chef des Finanzdepartements, ob er nicht geneigt sei, den Bau der neuen Bibliothek unter den einheimischen Architekten in Konkurrenz zu geben. Staatsrath v. Renner entgegnet, daß er für sich allein sofort keine bindende Erklärung geben könne, da dieser Gegenstand auch in das Ressort des Kultusministeriums gehöre. Es werden nun noch mehrere bei der Kammer eingegangene Petitionen erledigt, die jedoch von keinem allgemeinen Interesse sind. — (189. Sitzung.) Erster Gegenstand der Tagesordnung bildet der gegenwärtigen Bericht der Finanzcommission über die Deckungsmittel des gegenwärtigen Hauptfinanzetat; Berichterstatter Wohl. Der Gesamtstaatsbedarf für diese Finanzperiode beträgt 51,192,707 fl. 49 Kr.; hiervon werden 25,341,103 fl. 31 Kr. durch den Ertrag des Kammerguts gedeckt und bleiben noch 25,848,604 fl. 18 Kr. durch die direkten und indirekten Steuern zu decken übrig. Die sämtlichen Steuern geben aber einen Ertrag von 25,852,681 fl. 40 Kr., also einen Ueberschuß von 4077 fl. 22 Kr., es handelt sich also vorerst von keiner Steuererhöhung, aber auch von keiner weiteren Steuererminderung. In dem gleichen Berichte hat die Commission auch die ihr zur Berichterstattung überwiesenen Anträge wegen Herabsetzung der Salzpreise erledigt. Sie beantragt, über den Antrag der Abg. Egelhaaf und Schneider um Herabsetzung der Viehsalz- und Kochsalzpreise, und über den Antrag des Abg. v. Steinbeis, die Regierung zu bitten, die Frage der Freiegebung des Steinsalzbergbaus mit oder ohne Aufhebung der Salzsteuer in Erwägung zu ziehen, zur Tagesordnung überzugehen. Erath stellt den Antrag, die Regierung zu bitten, sie möge mit den übrigen Zollvereinsregierungen in Unterhandlungen über Herabsetzung des Salzpreises treten. Der Antrag von Egelhaaf und Schneider wird jedoch von der Kammer mit 40 gegen 29 Stimmen angenommen, ebenso mit 55 gegen 14 Stimmen der Antrag des Abg. Erath, wogegen über den v. Steinbeis'schen Antrag zur Tagesordnung übergegangen wird. Nach kurzer Debatte wird hierauf die Reineinnahme aus der Grund-, Gefäll-, Gebäude- und Gewerbesteuer von jährlich 3,000,000 fl. genehmigt, eine größere Anzahl geben jedoch die Erklärung zu Protokoll, daß sie diese Einnahmeerzengnis nur unter der Voraussetzung genehmigen, daß die Regierung dem nächsten Landtage noch vor Berathung des Budgets einen Gesetzesentwurf über Revision des Steuerkatasters vom Jahr 1831 vorlege. Den Reinertrag der Steuern von Apanagen, Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen im Betrag von 720,000 fl. beantragt die Commission nur unter der Voraussetzung anzunehmen, daß die Regierung noch einen Gesetzesentwurf zur Verabschiedung bringe, nach welchem Zinsen

und Renten von Wittwen, geschiedenen oder verlassenen Frauen, Waisen und gebrechlichen Personen bis zum Betrage von 300 fl., Dienst- und Berufseinkommen aber gleichfalls bis zu 300 fl. steuerfrei zu bleiben hat. Hr. v. Schad stellt den Antrag, den Etatsfuß zu genehmigen und der Regierung die Berücksichtigung dieser Steuerbefreiung bei Entwerfung des künftigen Etats zu empfehlen. Hopp beantragt, als Reinertrag dieser Steuer 738,000 fl. anzunehmen. Bei erfolgloser Abstimmung wird der Antrag des Hrn. v. Schad mit großer Mehrheit, der des Abg. Hopp mit 41 gegen 28 Stimmen angenommen. Schließlich wird über eine Beschwerde von 13 hiesigen Banliere darüber, daß sie neben der Gewerbesteuer auch eine Kapitalsteuer entrichten müssen, auf den Antrag der Commission zur Tagesordnung übergegangen.

Mottenburg, 31. Juli. Bei der Wahl des Ortsschulraths hat ein einziger Stimmberechtigter von dem neuen Wahlrecht Gebrauch gemacht.

In Laupheim hat bei der Wahl in die Ortsschulbehörde von 211 Stimmberechtigten nicht einer eine Stimme abgegeben. (In Tübingen waren doch 31 von ihrem Rechte Gebrauch!!)

Die bairischen Behörden verfolgen jetzt den Kellner Joh. Brucker aus Wasserburg in Baiern, 23 Jahre alt, von sehr gewandtem Benehmen, welcher in eleganter Damentracht als angebliche polnische Gräfin Alexandra Siernicka durch romanbaste Erzählungen von Familienunglück und in Aussicht gestellte Reichthümer sich in verschiedenen deutschen Ländern Liebhaber zu verschaffen wußte und denselben bedeutende Summen entlockte.

Wittenberg, 3. Aug. Das Standbild Philipp Melancthon's hat nunmehr auf unserem Marktplatz neben dem Luther's Aufsstellung gefunden. Die feilliche Einweihung des Denkmals wird in die Zeit vom 24. bis 30. September des Jahres fallen.

Berlin, 5. August. Die Nordd. Allg. Ztg. dementirt die Zeitungsangabe, wonach der preussische Gesandte in Stuttgart wegen Aeusserungen des Abgeordneten Hopp in der zweiten Kammer reklamiert hätte und bemerkt, Württemberg habe dem preussischen Gesandten vertraulich sein Bedauern über den Vorfall in der Kammer ausgesprochen.

Berlin, 7. August. Das Votum der Kronjuristen geht nach zuverlässiger Quelle dahin: 1) dem Erbprinzen von Augustenburg feble jedes Successionsrecht in den Herzogthümern oder in einem Theil derselben, sowohl weil sein Vater darauf verzichtet und die wegen der Thronfolgeordnung zu treffenden Anordnungen im Voraus anerkannt habe, als weil die Primogeniturfolge im Augustenburgischen Fürstenhause unabweisbar sei. 2) Dem Großherzog von Oldenburg febe nur ein eventuelles Reversionrecht auf den Gottorp'schen Antheil zu. 3) Das Erbfolgerecht König Christians IX. von Dänemark sei nach dem Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853, welches in den Herzogthümern rechtskräftig verkündet und eingeführt worden sei, allein als rechtsültig und zwar auf ganz Schleswig-Holstein anzuerkennen und dessen volles Recht sei durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übergegangen. (L. d. Fr. Z.)

Wien, 6. August. Die Lage, wird der Allg. Ztg. geschrieben, ist im höchsten Grad ernst, weit ernster, als sie bis jetzt im Allgemeinen beurtheilt wird. Bis zur Abreise des Königs von Preußen aus Gastein wird sich der Bruch verzögern; daß er dann eintrete, darauf macht sich der Graf Mensdorff gefaßt, wie Hr. v. Bismarck darauf gefaßt sein wird. In unseren höchsten Kreisen, sagt ein anderer Brief, herrscht der feste Wille, über das Maß der Konfessionen nicht hinauszugehen, welches vor der Abreise des Grafen Blome an das preussische Hoflager als das äußerste bezeichnet worden. Der Bruch wird zunächst ein diplomatischer

sein. — Herr v. Peust hatte eine erste Besprechung mit Graf Reusdorff.

Wien, 7. August. Die Blätter melden, im vorgestiegenen Ministerrath seien die österreichischerseits in Galicien dargebotenen Concessionen als Aeußerstes, was Oestreich zugeben könne, bezeichnet und beschlossen worden, auf dem bisherigen Standpunkte zu beharren.

In Wien haben sie dieser Tage das Universitäts-Jubiläum beendet. Sie sprachen von Lebensfreiheit, als ob in Oestreich Lebensfreiheit möglich wäre, in dem Paradies der Jesuiten.

Hamburg, 3. August. Unsere Polizei hat einen Hauptstreich gegen alle gegenwärtigen und zukünftigen Streikes ausgeführt. Ein in diesen Tagen ergangener Erlass verordnet, daß sämtliche hier ankommenden fremden Arbeiter, wenn sie nach drei Tagen keine Arbeit gefunden, wieder abreisen müssen, und verflügt für diejenigen, welche bereits hier in Arbeit gestanden, dieselbe aber, sei es auf ihre, sei es auf des Arbeitgebers Kündigung, verlassen haben, daß sie sich, nachdem sie acht Tage ohne Arbeit gewesen, auf dem Stadthause einzufinden haben, wo ihnen dann in der Regel der Bescheid, Hamburg zu verlassen, erteilt wird. Die darüber in den Kreisen der Arbeit und Arbeiterfreunde herrschende Aufregung ist eine große; die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins und des allgemeinen Arbeitervereins werden sich in dieser Frage wahrscheinlich zu einem gemeinsamen Vorgehen einigen.

Der Papst, trennend den alten Traditionen des römischen Hofes, soll das von Frankreich unterstützte Gesuch des Königreichs Italien um Auslieferung der s. g. politischen Verbrecher aus den vormals dem Kirchenstaat inkorporirt gewesenen italienischen Provinzen zurückgewiesen haben. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die Geistlichkeit eine Verzeihung am wenigsten kennt.

Die Schule der Demuth.

(Fortsetzung.)

„Das thue ich nicht, Mutter“, sagte Adelman sehr bestimmt. „Unsere Freunde sind gewiß herzlich theilnehmend, es ist ihnen vollkommen Ernst damit, — so lang wir ihnen nicht lästig fallen. Sie machten mir auch derartige Vorschläge, aber — es sei schwer, eine Stelle zu finden, ich sei zu jung, — zu vornehm gewöhnt, — werde mich auf Enttäuschungen gefaßt machen müssen. Das habe ich nun längst geübt, aber nicht auf diesem Wege. Ich will nicht bedauert sein, nicht mitleidig betrachtet als das verwöhnte Banquierstöchterlein, das nun dienen muß. Zur Gouvernante taue ich nicht. Ich habe nicht Geduld und Färtlichkeit in meiner Natur, um fremde Kinder an mich zu fesseln. Ich habe nicht Kenntnisse genug. Ich habe nie für einen Zweck gelernt, mein Wissen ist weniger als Stückwerk, das ist mir klar geworden, seit ich mich in den letzten Tagen geprüft: auch habe ich keine Lehrgabe, ich fand das bei meinen Versuchen mit Ewald, der noch dazu ein geduldiger, freundlicher Schüler ist. Man meint mich stolz, nun will ich zu stolz sein, eine Stelle zu suchen, die ich nicht ausfüllen kann. Ich will hin, wo mich Niemand kennt, Niemand nach mir fragt; wenn ich dienen muß, so will ich es auch ganz und gar.“

„Aber was willst Du denn?“ fragte die Mutter, erstaunt auf das Mädchen sehend, das ihr so plötzlich aus den Händen gewachsen war.

„Du weißt,“ begann Adelman mit etwas weniger Sicherheit, da sie wohl den Widerspruch ahnte, „daß unsere Luise heirathet; kürzlich erhielt sie den Brief einer Freundin, die mit ihrer Herrschaft Berlin verläßt und die ihr dort eine Stelle als Jungfer bei einer Generalin anträgt.“

„Du Adelman! Du denkst an eine Stelle, die unsere Stubenjungfer annehmen sollte?“

„Warum nicht?“ fragte Adelman, innerlich vielleicht nicht so sicher, als sie äußerlich schien, „ich hoffe, sie besser auszufüllen, als Luise. Du weißt, ich habe mir meine eignen Sachen immer am liebsten selbst gemacht und habe schon in der Pension viel Komplimente gehört über mein Kammerjungferntalent. Luise klagte mir, daß sie nun selbst der vornehmen Dame schreiben solle, daß sie nicht eintreten könne, und Schreiben ist nicht ihre Stärke. Ich erbot mich dazu und bekam bei dieser Gelegenheit Luises Dienstubuch, das jetzt für sie werthlos ist. Da habe ich

mich nun bei der Frau Generalin von Paulsen als Luise Rundermeter eingemietet und werde zu Ostern dort eintreten.“

Was Trost und Zuspruch, was alles eigne Vornehmen nicht vermocht, das bewirkte dieser rasche, eigenmächtige Entschluß der Tochter; er riß die Mutter auf aus der trüben Versunkenheit in ihr Leid, er zeigte ihr, daß ihr noch Pflichten blieben, um deren willen sie leben mußte, mit all ihren Kräften. Sie hatte, seit dem furchtbaren Schlag, ihre Kinder geliebt, mit Leidenschaft, mit der Angst, die Alles zu verlieren fürchtet, wenn ihr der Boden unter den Füßen wankt, aber sie hatte eine Art von jammervollen Genuß darin gefunden, so hinzuleben in stumper Umgebung, im Bewußtsein, daß ja doch Alles für Alle verloren sei und Keinem mehr ein Glück beschieden. — jetzt auf einmal gingen ihr die Augen auf dafür, daß vor ihren Kindern wenigstens noch eine lange Zukunft liege, für die, soweit dies menschlicher Liebe zukommt, zu denken und zu sorgen ihre Pflicht sei.

Sie konnte Adelman nicht zu sehr zürnen ob dem eigenmächtigen Schritt, war sie selbst doch in der letzten Zeit keiner Besprechung zugänglich gewesen; als diese aber trotz allen Widerspruchs auf ihrem Entschluß beharrte, tröstete sie sich endlich, es werde einem so begabten Mädchen ja leicht werden, eine bessere Stelle zu finden, wenn man nur erst ihren Werth erkannt habe: daß man sie bald erkennen würde als zu gut für diese Stellung, daran zweifelte sie nicht. Das letzte, schwerste Bedenken wegen des falschen Namens, unter dem Adelman aufzutreten wollte, hob Advokat Sauer. Ein hochgestellter Polizeibeamter in Berlin war ein Jugendfreund von ihm; dem wollte er im Vertrauen mittheilen, wie sich die Sache verhielt, und war gewiß, daß dieser, ein milder, einsichtsvoller Mann, bei dem wirklichen Verhalt der Sache die Augen zudrücken und im Nothfalle das Fräulein vor Unannehmlichkeiten schützen werde.

So waren zunächst die Wege geebnet, und Adelman arbeitete eifrig an Vereinfachung ihrer Garderobe für die neue Stelle; es war die Spannkraft der Jugend, der Reiz einer neuen Stellung, der Zauber der Ferne, die ihr den Wechsel von dem verwöhnten Töchterlein eines reichen Hauses zur Dienerin, den die Mutter noch gar nicht ins Auge fassen konnte, nicht so bitter erscheinen ließ. Sie ging der Sache mit einer Art geheimen Vergnügens entgegen, das sie sich nur nicht gestehen wollte in so trauriger Zeit, fast wie einer Maserade. Dazu kam noch ihr Mädchenstolz gegenüber von Arthur Braun, dessen Mutter ihnen unter der Hand Unterstützung angeboten hatte. Adelman wollte zeigen, daß ein Mädchen ohne die Hilfe und Gnade eines Mannes ehrenvoll durch's Leben kommen könne. Wohin sie ginge, sollte Niemand erfahren und es war nicht schwer, es verborgen zu halten, da auch ihre Mutter die Stadt verließ. Der Gehalt ihrer neuen Stelle war groß, sie wollte ihre Bedürfnisse auf's Aeußerste beschränken, und hoffte so für ihre Familie sorgen, den Brüdern zu ehrenvollem Fortkommen in der Welt helfen zu können; die Mutter hatte die äußersten Opfer gebracht, um aus dem ausgebrochenen Concurs wenigstens den Namen ihres Gatten unbesiegt zu retten, — dann, wenn auch die Zukunft der Familie gesichert war, der Name Kamphausen wieder mit Ehren genannt werden konnte, dann wollte sie aus der Verborgenheit hervortreten und nicht mehr namenlos, wenn auch in der Stille sich ihres Werkes freuen. Mit ihren Ansprüchen auf eigenes Glück, auf eine Zukunft ihres Herzens glaubte sie rein fertig zu sein und war doch kaum achtzehn Jahre alt! Ob in den verborgenen Tiefen des Herzens, auf dem dunklen Grunde, in dem nur selten das Licht klaren Erkennens und Bewußtseins fällt, — ob da nicht doch verschwommene Bilder auftauchten von wunderbarem Glück, wie es hie und da arme Mädchen gemacht? Mädchen von dem fremden Königssohn, der die verzauberte Prinzessin erlöst und in sein Reich voll Glanz und Herrlichkeit führte? Das hat sie nicht gestanden, — wenn es so war, so wußte sie es selbst nicht; sie gehörte, wie schon bemerkt, nicht eben zu den träumerischen Naturen.

Es war ein recht anständiges, hübsch eingerichtetes Vorzimmer, wo an einem Fenster, das freilich nur auf einige Hinterhäuser ging, die Jungfer der Frau Generalin v. Paulsen an einem Tischchen saß und nähte. Sie saß und nähte da Tag für Tag, alle die Zeit, wo sie nicht ihrer Dame bei der Toilette half, oder mit ihr ausfahren durfte; es schien ihr bald, als sei sie schon Jahrzehente lang da gesessen, — so lang sie wußte, — und als sei ihr ganzes früheres Leben nur ein Traum gewesen.

Sehr wenig Wechsel bot ihr Leben in dieser großen geistig belebten, wechselvollen Stadt; sie hatte nicht viel von den Leiden und Bedrückungen der Dienbarkeit, der Fremde, erfahren dürfen, aber auch nichts, gar nichts von den Abenteuern und unerhörten Begebenheiten, mit denen sich eine junge Phantasie, bewußt oder unbewußt, diese Fremde belebt.

So leicht, wie sie sich gedacht, war ihr das selbsterwählte Loos nicht geworden, und sie hatte begreifen lernen, warum dem Bramahnenvolk der Verlust der Kasse als unermessliches Unglück erscheint. So ganz und gar ausgeschlossen zu sein von dem Kreis, für den sie erzogen war, so ganz und gar ohne alles Anrecht auf die auch nur äußerliche Rücksicht, die einer Dame gebührt, weil sie natürlich Aufmerksamkeiten aus ihrem jetzigen Kreise entschieden zurückwies, in so tiefer, völliger Herzens einsamkeit zu leben, — es war schwerer, als sie gedacht und die Lage einer Gouvernante, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, hätte wohl kaum so gänzlich einsam und freudlos sein können.

Das Bitterste war ihr die Vertraulichkeit mit ihren jetzigen Standesgenossen gewesen, bis sie es durch ihr vornehmes Köpfchen und durch beharrlich fühle Zurückhaltung so weit gebracht hatte, daß es im Dienerkreise hieß: „Das edlich hochmüthige Ding läßt man laufen.“ Adelmia hatte nicht den liebevollen Blick, der auch im Sande nach Perlen sucht und findet, nicht die vertrauensweckende Weise, der sich ungesucht die beste Seite Anderer erschließt, sie wußte nicht, daß sie nie hochmüthiger gewesen war, als jetzt, zur Zeit ihrer tiefsten Erniedrigung; — sie hielt dies nur für notwendige Selbstschätzung.

Einen Trost hatte sie: den, daß ihr Opfer kein vergebliches war. Ihre Stelle war in Wahrheit sehr einträglich; die Mutter brauchte zwar im Augenblick ihre Unterstützung nicht, da sie bei der Schwester nicht theuer lebte, und mit Handarbeiten erwarb, was sie und Oswald bedurfte, aber für die Ausbildung der zwei älteren Brüder war der Zuschuß, den Adelmia senden konnte, von größtem Werth.

Adolph, der älteste, hatte zwar eine gute Stelle in Genf gefunden, aber er bedauerte unendlich, nichts für die Seinen thun zu können, — das Leben in Genf sei wirklich sehr theuer, er wüßte kaum, wie er es möglich machen sollte, mit seinem Gehalte zu reichen, müsse sich ungemein einschränken, so ohne allen Zuschuß von Haus etc.: die Mutter aber wies und schätzte Adelmia's opferfähiges Gemüth um so höher, beschwor sie, wenn sie sich nicht glücklich fühle, doch eine andere Stelle zu suchen. . . Adelmia klagte nicht, sie hatte in Wahrheit wenig zu klagen, ihre Stelle war eine vielbeneidete und galt für die beste in ihrer Art.

Da saß sie nun nähte. Sie hatte das Träumen und Sinnen besser gelehrt als in früheren Tagen, hier, wo sie mit ihrem Herzen so ganz allein stand und felsam, die Erinnerung trug sie nicht oft zurück in die kurze Glanzperiode ihres jungen Lebens, in die Zeit, wo sie, eine glänzende Erscheinung, in glänzenden Räumen sich bewegt, — es war unter all den vielen Gestalten, die dort an ihr vorübergegangen, nicht Eine, bei der ihr Herz verweilen mochte. Auch die Pensionserinnerungen lehrten nicht oft ein bei ihr; sie war nicht ungenüß dort gewesen, war auf gutem Fuß gestanden mit all den Mädchen, aber sie war nie von dem Freundschaftswahn befallen worden, der sonst das Glück und den Reiz junger Jahre bildet. Sie gehörte überhaupt nicht zu den leicht entzündlichen Gemüthern, — sie hatte von Liebe gelesen und gehört, sie hätte wohl selbst gern gewußt, ob sie denn auch noch einmal lieben könnte; sie hatte bis jetzt noch nie eins der vielgeschilderten Symptome von Liebe an sich gefunden. Ein Glück, wenn ich nicht liebesfähig bin, dachte sie mit leisem Seufzen, es wäre ja doch vergebens. Sie gedachte am liebsten der frühen Kinderjahre, wo die Eltern noch kein Haus gemacht, wo sie bescheidenlich in Brauns Vaterre gewohnt, wo sie mit den Brüdern auf der Terasse gespielt und die Mutter aus der Laube zugehört, — diese Bilder allein machten ihr das Herz warm.

(Fortf. I.)

Allerlei.

— Ein Herr X. aus Havre kehrte am vorigen Dienstag Abends mit seinem Hunde nach Hause zurück, und mußte letzteren, der immerfort umherlief, vielfach laut rufen. Plötzlich, als er ihn gerade mit besonderer Anstrengung rief, blieb ihm der Mund

offen stehen, er konnte die Kiefern nicht mehr schließen; er hatte die Maulsperrre. Giliast lief er zum Arzt und klopfte und klingelte häßlich, bis sich das Fenster öffnete und eine Stimme rief: Was wollen Sie von mir? Aber diese Frage war leichter gestellt als beantwortet, da der Arme kein Wort, keinen Ton herauszubringen vermochte, als Ah! Ah! was er dann auch immerfort wiederholte, bis der Arzt ihm ungeduldig zurief: Waschen Sie, daß Sie nach Hause kommen, um Ihren Hansch anzuschlafen! Aber trotz dieses kränkenden Irrthums erregte Herr X. von Neuem den Klingelzug und läutet aus Leibesträften — da öffnet sich plötzlich leise die Hausthür, ein Arm streckt sich hervor und Herr X. empfängt eine Ohrfeige, welche schon eber den Titel Faustschlag verdiente und so wohl applicirt war, daß die Funken ihm aus den Augen sprühten. Aber die Wuth des Herrn X. über solche Behandlung verwandelt sich in lebhafteste Freude. Wollte er Anfangs schelten — so war seine Ueberraschung um so angenehmer, als er jetzt wieder zu reden vermochte. Sein Unterliefer war wieder eingereut, die glücklich angewendete Ohrfeige hatte ihn kurirt. Alles Arge war vergessen und der erste Gebrauch, den er von seinen Kiefern machte, war dem Doktor Worte des Dankes zuzurufen, und zwar was einem Arzt selten begegnet, ohne auf sein Honorar zu warten.

— Pferde beim Beschlagen leicht zu beruhigen, davon meldet die „Hamb. Gewerbe-Zeitung“ ein Beispiel. Der Reitknecht eines in Breslau wohnenden Kavallerie-Offiziers sah dort vor der Schmiede Pferde beschlagen. Eines derselben war sehr wild, hatte sich noch nie beschlagen lassen und auch der jetzige Versuch mißlang. Da trat der Reitknecht näher und versprach gegen Belohnung von 1 Thlr. das Pferd ohne allen äußeren Zwang dahin zu bringen, daß es sich ruhig beschlagen ließe. Dies bewilligt, trat er nun vor das Pferd, hielt seine beiden Hände, in denen er nur sein Schnupftuch hatte, an die Nase, und siehe da, letzteres stand wie ein Lamm und ließ sich ruhig beschlagen. Man hatte jedoch bemerkt, daß der Knecht sich zuvor mit dem Inhalt eines Gläschchens Hände und Schnupftuch benetzt hatte, das Gläschen ward aufgefunden und der Inhalt als ätherisches Petroleum erkannt. Weiter angestellte Versuche, wobei mit ca. zwei Drachmen desselben Oels ganz ähnlich verfahren wurde, gaben bei den bösesten Pferden dasselbe erwünschte Resultat. Diese Notiz wird für manchen Pferdebesitzer von Interesse sein, wenn es auch schon früher bemerkt wurde, daß verschiedene ätherische Oele zur Besänftigung wilder Pferde beitragen.

— Der kluge Zinder. Hobbauer: „Schan, da find' ich eine Brieftasche mit zehn Gulden — und es ist richtig unserm Schreiber seine — weil sein Namen da steht. Gefundenes Gut, zehn Procent Zinderlohn — aber zurück in den Markt mag ich nicht geh'n, der Schreiber gibt mir auch nichts, das weiß ich im Vorhinein, ich konnt' ihn zwar beschwören verklagen und er müßte mir mein Zinderlohn geben — aber das will ich auch nicht, ich mag mich mit ihm nicht verfeinden — ich weiß schon, was ich thu, ich nim' mir mein' Gulden Zinderlohn und leg die Brieftasche wieder hin, wo ich sie gefunden hab', mitten am Weg, hinter mir kommt grad der Briefbot nach, dem macht es nicht so viele Umstände, wie mir.“

— (Der Fehler.) A. Sag emol, worum haste eigentlich nich gehrothet? B. Des häit ich hoben können, hatte auch ene Braut, reich und sehr schene. A. Herrjeses, worum haste se nich genommen? B. Im Vertrauen geredt, se hat en großen Fehler. A. Aber so sag mers doch, ich werd zu neugierig. B. Na, wanns dann sein muß — Se wollte mich nich -- da pass'n.

* Der Menich nimmt viel leichter, als man glaubt, das Widersprechen und Zurechtweisen auf, nur sein bestiges verdrägt er, und wär es ein agrändetes. Die Herzen sind Blumen; dem leise fallenden Thau bleiben sie offen, aber vor dem Platzregen verschließen sie sich.

Jean Paul.

Charade.

Ein jeder Mensch dem, was er liebt,
Die erste und die zweite gibt,
Er folgt dem Drange der Natur.
Ein Kunststück ist das Ganze nur,
Wenn Einer zierlich, tief gebüdt,
Die zweite auf die erste brüdt.
Ein jedes Wort klingt gut für sich,
Das Ganze manchem widerlich.

Hedattion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.